

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort — V

## Vorwort – zum Anliegen dieser Untersuchung — IX

- 1 Historische und inhaltliche Probleme beim Transfer der philosophischen Texte — 1**
  - 1.1 Die Problemstellung — 1
  - 1.1.1 Kriterien der Modernität einer philosophischen Position — 6
  - 1.1.2 Das Reflexionsniveau der Moderne als Abgrenzungskriterium gegen Antike und Mittelalter — 16
  - 1.2 Vormoderne Wenden in der Geschichte der Philosophie — 21
  - 1.3 Der Bruch mit Platon und Aristoteles durch die hellenistischen Philosophenschulen (Skepsis, Stoa, Epikureismus) — 25
  - 1.4 Ein Bruch mit der philosophischen Tradition auch durch Platon und Aristoteles — 28
  - 1.4.1 Die theologische Aufladung des Seins der Einzeldinge durch die Stoa — 30
  - 1.5 Die platonische und aristotelische Kritik an den hellenistischen Schulen *avant la lettre* — 34
  - 1.5.1 Weshalb ist die Gleichsetzung der Vorstellung mit der Wahrnehmung Grund der Fallibilität des Denkens? — 38
  - 1.5.2 Die Folge der Nivellierung von Wahrnehmung und Vorstellung: Denken als Repräsentation des Wahrgenommenen – im Hellenismus und in der Neuzeit — 45
  - 1.5.3 Folgen der Erhebung der mentalen Repräsentation zum Denken im ‘Empirismus’ und ‘Rationalismus’ — 53
- 2 Versuch einer Rekonstruktion der im Transfer in die Moderne aus der Perspektive des Bewusstseins uminterpretierten erkenntnistheoretischen Prinzipien der ‘Seinsphilosophie’ — 59**
  - 2.1 Denken ist Unterscheiden. Die Auslegung des Grundaktes des Denkens im Platonismus und Aristotelismus — 59
  - 2.1.1 Die Bedeutung des Unterscheidens für Bewusstseins- und Repräsentationstheorien — 59
  - 2.2 Evidenzkriterien statt Unterscheidungskriterien: Descartes’ Wende vom Akt des Denkens auf das durch ihn im Bewusstsein Präsenze — 68
  - 2.3 Die erkenntnistheoretischen Grundlagen einer Unterscheidungsphilosophie — 77

2.3.1	Platons Auslegung des Widerspruchsaxioms — <b>78</b>
2.3.2	Das Widerspruchsaxiom als Grundlage rationalen Denkens bei Aristoteles — <b>83</b>
2.3.3	Platons methodische Grundlegung des Erkennens im <i>Phaidon</i> — <b>92</b>
2.3.3.1	Die Hypothesis-Methode im <i>Phaidon</i> — <b>96</b>

**3 Die Reflexion auf die verschiedenen Erkenntnisakte in einer Unterscheidungsphilosophie — 108**

3.1	Die erkenntnistheoretische Grundlage — <b>108</b>
3.2	Die Wahrnehmung — <b>111</b>
3.2.1	Die einfachste, unmittelbarste Form der Wahrnehmung — <b>111</b>
3.2.2	Synthese von Wahrnehmungen — <b>122</b>
3.2.2.1	Mehreren Wahrnehmungen gemeinsame Objekte ( <i>aisthesis tōn koinón</i> ) — <b>127</b>
3.2.2.2	Einheitliche Wahrnehmungsverbindungen ( <i>koiné aisthesis, sensus communis</i> ) — <b>128</b>
3.2.2.3	Akzidentelle Wahrnehmungen ( <i>aisthesis katá symbebékós</i> ) — <b>131</b>
3.3	Die Vorstellung — <b>139</b>
3.3.1	Die Vorstellung: kausal von der Wahrnehmung abhängig oder mental selbständige? — <b>139</b>
3.3.2	Die Vorstellung: mediale Präsenz von Wahrgenommenem und Gedachtem — <b>143</b>
3.3.3	Die Vorstellung als ‘passive Vernunft’ ( <i>nous pathetikós</i> ) — <b>145</b>
3.3.4	Die Fähigkeit der Vorstellung zum Schematismus einer ‘Gedanken-Form’ ( <i>morphé noématos</i> ) — <b>149</b>
3.3.5	Die Bedeutung der Vorstellung für die Kunst: Ermöglichung von Nachahmung oder Schöpfung — <b>153</b>
3.3.6	Die Vorstellung als Begleitung des Denkens — <b>157</b>
3.3.7	Die Bedeutung der Vorstellung für die Gefühls- und Willensbildung — <b>161</b>
3.4	Die Bildung einer Meinung als Anfang des Denkens in seiner eigenen Dimension — <b>162</b>
3.4.1	Die verschiedenen Gegenstände von Wahrnehmung, Meinung und Wissen — <b>162</b>
3.4.2	Die Erschließung unterschiedlicher Erkenntnisvermögen aus den von ihnen erkannten Gegenständen — <b>170</b>
3.4.3	Die Bedeutung des Meinens für die Bildung von Gefühlen — <b>179</b>
3.4.4	Was ist ein immanentes Allgemeines bei Aristoteles? Eine vorläufige Antwort — <b>180</b>
3.5	Das diskursive, rational verfahrende Denken — <b>182</b>

3.5.1	Die Forschungssituation zu den Büchern VII–IX der <i>Metaphysik</i> — 182
3.5.2	Nur, was einem Gegenstand von ihm selbst her zukommt, ist seine Substanz — 184 Exkurs: Das Allgemeine als das alles Handeln und Reden bestimmende charakterliche Sein der dargestellten Personen in der Dichtung — 191
3.5.3	Das mehreren Dingen zukommende Gemeinsame ist nicht deren Substanz — 194
3.5.4	Das erkennbare Sein der Dinge entsteht und vergeht nicht — 201
3.5.5	Wovon gibt es eine Definition? — 206
3.6	Der Weg vom Verstand zur Vernunft: vom <i>universale in re</i> zum <i>universale ante rem</i> — 216
3.6.1	Zur Entwicklung des primären Allgemeinen aus dem immanenten Allgemeinen — 216
3.6.2	Die Erkenntnisweise der Vernunft ( <i>nous, nóesis</i> ) am Beispiel der Erkenntnis des Innenwinkelsummensatzes des Dreiecks — 221
3.6.2.1	Zwei unterschiedliche Formen der Intuition — 225
3.6.3	Die drei Arten des Allgemeinen bei Aristoteles — 227
3.6.3.1	Kriterien für die methodische Erschließung eines wissenschaftlich Allgemeinen — 229
3.6.3.1.1	Erstes Kriterium: das Allgemeine muss auf alles, was unter einen Begriff fällt, zutreffen ( <i>katá pantós</i> ) — 229
3.6.3.1.2	Zweites Kriterium: Das wissenschaftliche Allgemeine muss einem Gegenstand von ihm selbst her zukommen ( <i>kath' hautó</i> ) — 230
3.6.3.1.3	Das dritte Kriterium: Das wissenschaftlich Allgemeine muss seinem Gegenstand in einem primären Sinn zukommen ( <i>prótós</i> ) — 232
3.6.4	Ein Wort, verschiedene Begriffe: <i>kathólou</i> bei Aristoteles — 235
3.6.5	Die Umkehr des Wegs vom <i>universale post rem</i> zum <i>universale ante rem</i> bei Aristoteles zur Entwicklung vom <i>universale ante rem</i> bei Platon zum <i>universale post rem</i> im Nominalismus der Moderne in der Philosophiegeschichte — 242
3.6.6	Der Weg des Erkennens – kurze Zusammenfassung — 245
3.6.7	Zusammenfassung der Kritik, die Platon und Aristoteles an dem Philosophieverständnis geübt haben, zu dem die hellenistischen Schulen wieder zurückgekehrt sind — 246
4	<b>Der Transfer des Platonismus und Aristotelismus in Spätantike und Mittelalter und der Bruch mit den hellenistischen Schulen — 251</b>

<b>5</b>	<b>Die Wende zur sinnlichen Erfahrung der Einzeldinge als Grundlage des gesamten Wissens über sie — 255</b>
5.1	Duns Scotus' Kritik an der Behauptung der konfusen Abstraktheit der Wahrnehmungsgegenstände in der Tradition des Aristotelismus — 255
5.2	Die Intellektualisierung der Wahrnehmung durch Ockham und die Entstehung des Neuheitsbewusstseins der Neuzeit — 258
<b>6</b>	<b>Die lange Geschichte eines latenten Transfers hellenistischer Grundannahmen in der Moderne: Die unmittelbare Bekanntschaft mit den Dingen als Bedingung des Aufbaus der Erkenntnis. — 272</b>
6.1	Die Identifizierung des unmittelbar Bekannten mit dem ‘Ding an sich’ und die Verdächtigung der Rationalität — 272
6.2	Die Theologisierung der Erfahrung durch ihre Verwissenschaftlichung — 275
6.3	Die Erhebung der Subjektivität der unmittelbaren Erfahrung zur Metaphysik — 277
6.3.1	Das Ersterkannte als <i>subnotio</i> in der Intellekttheorie der Renaissance — 280
6.3.2	Vermittelte Unmittelbarkeit: die klaren und deutlichen Ideen bei Descartes — 284
6.3.3	Leibniz: Die Erfahrung der Unendlichkeit im <i>sentiment confus</i> — 287
6.3.4	Vertrauen ins Unmittelbare – Zweifel an der Objektivität des Verstandes: Die Common-Sense-Philosophien vor Kant — 296
6.3.4.1	John Locke — 296
6.3.4.2	David Hume — 297
6.3.4.3	Thomas Reid — 301
6.3.4.4	Kant: Die Empfindung in ‘Korrespondenz’ zu den Dingen an sich als ‘Verstandeswesen’ — 304
6.3.4.5	Hegel: Die sinnliche Gewissheit als unmittelbares Wissen (‘Geist an sich’) — 313
6.3.4.6	Unmittelbare Bekanntschaften nach Hegel — 315 Schlussbemerkung – einige Folgerungen — 319
<b>7</b>	<b>Eine kurze Geschichte der Kontinuitäten, der Abbrüche und der Umdeutungen im Transfer philosophischen Wissens — 329</b>
<b>Literatur — 334</b>	
<b>Register — 349</b>	